

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 66 (2009)

Artikel: 200-jährige Linden auf Kastelen
Autor: Fries, Anita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick vom Schloss Kastelen zu den drei Linden.

Blick von der Burgruine Kastelen über die drei Linden Richtung Ettiswil.



200-jährige Linden auf Kastelen

Anita Fries

Mächtig wirken sie mit ihren dicken Stämmen! Es dünkt einen gar, sie wollten die Burg beschützen, vor der sie stehen: Die drei Linden auf Kastelen.

Sie haben wohl einiges erlebt im Verlauf ihrer langen Geschichte, die vor mehr als 200 Jahren begann. Denn trotzig reagierte Joseph Anton von Sonnenberg 1799 auf die Forderung des Volkes, Freiheitsbäume zu pflanzen. Und genauso trotzig hielten in der Folge diese drei Lindenbäume während all der Jahre den Stürmen der Zeit stand.

Symbolik der Freiheitsbäume

Seit der Französischen Revolution wurden in Frankreich Bäume als Symbol der Freiheit aufgestellt. Im Gebiet der Schweiz fanden Freiheitsbäume ab 1792 Verbreitung, zum Beispiel im Fürstentum Neuenburg oder im Fürstbistum Basel. Der erste in der deutschen Schweiz aufgepflanzte Baum ist für Stäfa belegt (1795). Da die Bäume aber immer als Symbol der französischen Fremdherrschaft wahrgenommen wurden, blieb ihnen jeweils nur eine kurze Blütezeit beschieden. Oft wurden sie nämlich durch Gegner der Helvetik umgehauen, waren sie doch mancherorts nur widerwillig und auf Geheiss der französischen Militärbehörden errichtet worden.

Ganz neu war das Symbol von aufgestellten Bäumen aber auch hierzulande nicht. Denn bereits für die Alte Eidgenossenschaft ist die Tradition von sogenannten Maibäumen belegt. Genau diese Tradition wollten die Franzosen unter Napoleon nun in der Schweiz einführen, nun in angepasster Form, als Symbol der neuen Ordnung. Maibäume wurden mit einem Tellenhut geschmückt und dienten in der Zeit der Helvetischen Republik (1798–1803) als Orte, an denen politische Angelegenheiten wie die Ausrufung staatlicher Erlasse oder Bürger-Eidfeiern stattfanden.

nossenschaft ist die Tradition von sogenannten Maibäumen belegt. Genau diese Tradition wollten die Franzosen unter Napoleon nun in der Schweiz einführen, nun in angepasster Form, als Symbol der neuen Ordnung. Maibäume wurden mit einem Tellenhut geschmückt und dienten in der Zeit der Helvetischen Republik (1798–1803) als Orte, an denen politische Angelegenheiten wie die Ausrufung staatlicher Erlasse oder Bürger-Eidfeiern stattfanden.

Volk plötzlich entscheidungsberechtigt?

Dass in Frankreich Ungeheuerliches passierte, kriegten die Führungsschichten der Alten Eidgenossenschaft durchaus mit. Bis nach Luzern berichteten Augenzeugen – Soldaten und Offiziere sowie revolutionsfeindliche Emigranten – von den Vorgängen im revolutionsgeschüttelten Frankreich. Informationen waren also genügend vorhanden. Auch waren sich die Herren bewusst, dass Reformen im Bund der Eidgenossen dringend nötig wären. Trotzdem: Stark genug, um die Zeichen der Zeit zu verstehen und die Herrschenden zu Reformen zu veranlassen, war der Druck nicht.

Dass es dennoch zu einem Umbruch kommen konnte, hatte zwei wesentliche Ursachen: Einerseits näherte sich neun Jahre nach Ausbruch der Revolution in Frankreich (1789) eine französische Armee den Schweizer Landesgren-

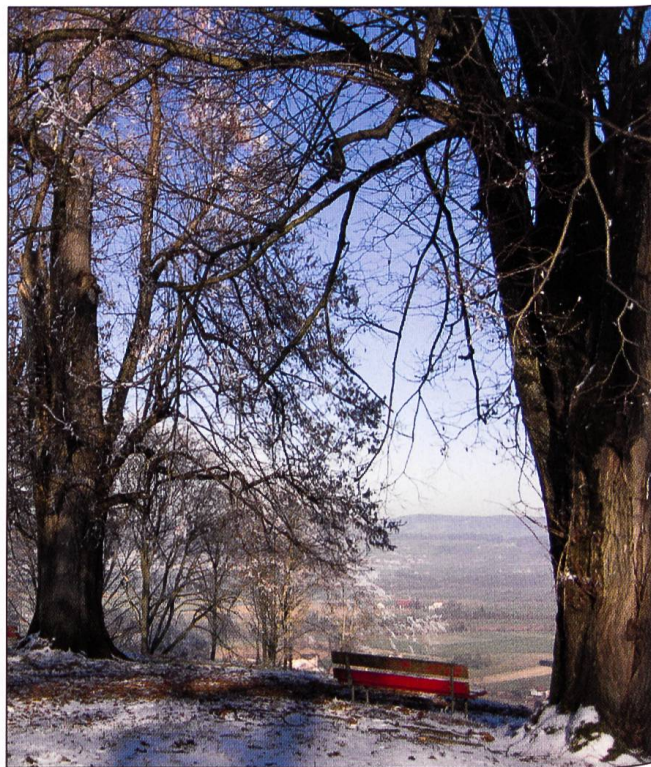
zen. Andererseits stiessen die Ideen von Freiheit und die Ideale der Revolution im Gebiet des heutigen Kantons Luzern nicht auf taube Ohren, da insbesondere die jüngeren Ratsherren den neuen Sichtweisen wohlgesinnt waren. So dankte denn nach ersten Reformschritten das Patriziat Ende Januar 1798 ab. Plötzlich und unvorbereitet erhielt die Luzerner Bevölkerung die Regierungsgewalt. Unmittelbare Folge der abrupten Abdankung der Regierung: Der Zerfall jeglicher Autorität.

Ein Zerfall, mit dem sich auch Joseph Anton von Sonnenberg konfrontiert sah. Denn mittlerweile hatten die Wirren der Helvetik auch Alberswil erreicht, und der von Frankreich aufgepfropfte Einheitsstaat der «Helvetischen Republik» wühlte nicht nur das Volk, sondern auch politische und gesellschaftliche Strukturen auf.

Freiheitslinden oder «arbres de la misère»?

1799 forderte das Volk nämlich vom fünften Fideikommissar von Kastelen, es sei beim Schloss ein Freiheitsbaum aufzustellen. Seine im ersten Moment trotzig wirkende Reaktion auf das Ansinnen der Leute war allerdings nachhaltiger als es die aufdoktrinierten Bestimmungen der Franzosen zu sein vermochten.

Er hielt nämlich fest, dass er beabsichtige «auf dem Hügel bei der alten Burg ein Denkmal hinzusetzen, das länger in Erinnerung bleiben werde als die wur-



Die Sitzbank unter den Linden lädt zum Verweilen ein.

zellosen Bäume». Ihm gefielen die mit dreifarbigem Bändern geschmückten Freiheitsbäume der fremden Besatzer nicht, und er verhiess ihnen auch kein langes Leben. Abschätzig kommentierte er: «In allen Städten, Flecken und Dörfern, sogar auf Höfen, wurden Freiheitsbäume, arbres de la liberté, plutôt de misère, gepflanzt» und nannte die Grundlage dieser Forderung «ein Nachahmen der Ideen schwindelsüchtiger und leichtsinniger Franzosen».

Niemals grün, aber mit bösen Früchten

Beim Schloss Kastelen sollte kein solch toter, aber dennoch ein symbolträchtiger Baum zu stehen kommen. Joseph Anton von Sonnenberg berichtet stolz:



Der 57,6 Meter tiefe Sodbrunnen bot den Bewohnern der Kastelen eine eigene Wasserversorgung.

«Ich weigerte mich und begründete, dass ein Baum ohne Wurzeln niemals grüne, aber böse Früchte tragen werde.» Trotzdem: Der Forderung, Bäume zu pflanzen, wollte sich der Herr auf Kastelen nicht entziehen, und so pflanzte er die drei Linden. In weiser Voraussicht sorgte er auch dafür, dass dieses natürliche, lebende Denkmal für immer erhalten bleiben würde: «Gleichzeitig wünsche ich, dass meine Nachfolger und Besitzer von Kastelen immer drei Linden stehen lassen, zwar nicht als Anhänger dieser leidigen und unserem lieben Vaterland in Ewigkeit höchst schädlichen Revolution, aber als ein ewiges Zeichen des Königs.»

Mit dem Pflanzen der drei Linden entsprach Joseph Anton von Sonnenberg also zwar ansatzweise den Forderungen

der Bevölkerung. Jedoch sah er in ihnen ein grundlegend anderes Symbol; nicht als Zeichen des Aufbruchs sollten sie in Ewigkeit auf Kastelen stehen, sondern als Zeichen der – seiner Ansicht nach – bewährten Machtstrukturen. Die Linden haben bis heute Bestand.

Quellen

Die Quellen befinden sich im Staatsarchiv Luzern.

Fotos

Bruno Bieri, Grundmühle 5, 6130 Willisau

Adresse der Autorin:

Anita Fries

Riedbruggmatt 14

6218 Ettiswil